

delegation in Danzig, die der Warschauer Sowjetbund unterstellt ist. Von irgendwelchen größeren Handelsgeschäften dieser Delegation hat man jedoch noch nichts gehört, dagegen kann man diese Herren täglich in einem gewissen polnischen Cafe in Danzig sitzen sehen, das als Treffpunkt von Agenten und übeln Elementen bekannt ist. Die Tatsache, daß Herr Depot bei seiner Anwesenheit in Danzig als Mitarbeiter dieser Handelsdelegation auftrat, zeigt wohl am besten, worin ihr eigentlicher Zweck bestehen dürfte. Wohl die wahren Absichten der Moskauer Sowjets in bezug auf Danzig gleichen, das zeigen mit erstaunlicher Deutlichkeit die sensationalen Erzählungen, die fürzlich die Danziger Volksstimme, das Blatt des Senatobürgerpräsidenten Schi, unter dem Titel „Moskauisches Interesse für Danzig“ brachte, und denen daher eine ganz besondere Bedeutung beizumessen ist. Hierin hat der wegen Bruchs heftigst verfolgte frühere Staatsrat und kommunistische Volksabgeordnete Raabe, dem es gelungen war, einer Danziger Sparfass über eine Million Gulden abzuschwenden, der Warschauer Sowjetvertretung den Vorschlag gemacht, durch organisierte Ausschreitungen in Danzig Polen zum Eingreifen in der Freien Stadt zu veranlassen, um dadurch die gewünschte Gelegenheit

zu einem bewaffneten Vorgehen der Sowjetunion gegen Polen herbeizuführen. Dieser Plan machte auf den Warschauer Sowjetbund einen solchen Eindruck, daß er Raabe mit Empfehlungen verließ nach Moskau same, wo der Raabesche Feldzugplan tatsächlich akzeptiert wurde. Die Folge davon war, daß bald darauf ein Beamter der Warschauer Sowjetbund nach Danzig kam, um hier in geheimer Konferenz mit den Führern der Danziger Kommunisten die Richtlinien über das künftige Vorgehen festzulegen und die nötigen Geldmittel zur Verstärkung zu stellen.

Man kann sich vorstellen, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, wenn erst das rote Generalkonsulat seine Worte großtun haben wird, und es da mit Moskau möglich sei wird, den Schuß der Extraterritorialität für seine dunklen Pläne in Anspruch zu nehmen. Die erwähnten Tatsachen dürften zur Genüge beweisen, daß die sozialistischen Umtriebe in der Freien Stadt nicht nur die danzig-polnischen Beziehungen, die sich unter dem neuen Staat wesentlich verbessert haben, gefährden, sondern bei der internationalen Bedeutung des unter dem Schuh des Völkerbundes stehenden Freistaates sogar eine Bedrohung für den Frieden in Europa darstellen.

W. L.

## Die neuen Steuergrundsätze der Regierung.

### Die Debatte im Haushaltungsausschuß.

Berlin, 19. Febr. Der Haushaltungsausschuk des Reichstags verhandelte heute über die aktiven Steuererklärungen in Gegenwart des Reichskanzlers und des Reichskanzlers. Abg. Dr. Gere (Du.) erklärte, daß an der vom Finanzminister geordneten Rotarmeeinfahrt zur Unterstützung eines kommunistischen Revolutionsversuches die Ruhmuna der Sozialdemokratie schied, die nicht überzeugt sei, daß eine allgemeine Überlastung der deutschen Wirtschaft mit Steuern vorliege. Wenige nicht mehr nach den neuen Belastungen von 1924 und 1925. Die Steuerlasten seien in Deutschland ungleich verteilt.

Einer Senkung der Besteuerungen, erklärte Herr weiter, könnten die Sozialdemokraten nicht zustimmen. Die Entlastung der Wirtschaft mit Steuern vorliege. Die Zentrum der Umfrage erkannte die von ihr erhoffte wirtschaftliche Förderung nicht haben, wenn damit entsprechende Maßnahmen in der Wirtschaftspolitik verbunden würden. Der Wirtschaftsminister habe aber kein befriedigendes Programm dieser Art vorbringen können. Die jessica Wirtschaftspolitik beruht auf der Absatzförderung insoweit der mangelnden Kaufkraft der deutschen Bevölkerung. Die Rall- und Steuerpolitik der früheren Regierung habe die Kaufkraft der breiten Massen tief herabgedrückt.

Abg. Gere (Du.): Die gestrigen Reden des Reichskanzlers und des Ministers geben uns zu einer bestimmten Stellungnahme heute noch keine Veranlassung und Möglichkeit. Für die Erwerbstätigen muß sofort etwas geschehen. Keine Partei wird sich dem Appell entziehen, daß eine Notwendigkeit zur Beweisung der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik gebildet werden soll. Wir vermüssen aber irgend einen greifbaren Plan in den Ministerreden. In der Rede des Finanzministers haben wir einen Mangel an einem Zusammenhang zwischen einmaligen und dauernden Ausgaben. Von Überflüssigkeiten kann man doch nicht reden. Man kann auch die für Ausgaben vorgelegte Summe nicht zur Deckung des Defizits verwenden. Das Defizit würde dann später doch wieder da sein. Wenn die Rassenbestände des Reiches zur Deckung des Steueraufbaus bereitgenommen werden, dann müssen sie doch der Wirtschaft weggenommen werden, die sie jetzt als Kredit hat. Für 1927 lassen sich heute noch keine zulässigen Schätzungen machen. Der Reichsfinanzminister zeigte in dieser Beziehung einen großen Optimismus. Er sieht ganz die Möglichkeiten zu übersehen, daß auch neue Ausgaben entstehen können. Wie steht sich der Minister deren Deckung? Welche neuen Steuern will er dann zur Deckung des Defizits einführen?

### Reichskanzler Dr. Guther:

Das Programm der Regierung wird ganz fest bestimmt durch die Überzeugung, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, wo wir eine gründlich andere Stellung zu unserer Steuerpolitik einnehmen können und müssen als im Herbst 1925. Damals war das große Vorzeichen unserer Finanzpolitik: Rettung und Schuß der Währung. Erst die Einführung der Goldwährung und das Hineinkommen ausländischer Anteile konnten unserer Steuerpolitik allmählich andere Bahnen weisen. Sovon sofort nach dem Abschluß des Londoner Abkommens hat ein plötzlicher Abbau der Umsatzsteuer begonnen. Nachdem nun auch der große Prozeß der Reinigung der Wirtschaft von künstlichen Existenzien weit vorgeschritten ist,

muss jetzt an Stelle der Währung als Vorzeichen unserer Politik die Wirtschaft treten.

Es gibt jetzt nach Ansicht der Reichsregierung überhaupt keine andere Wahl, als sich auf den Boden zu stellen, daß wir

den im Grunde gesunden Teil der Wirtschaft mit allen Kräften wieder aufzubauen müssen. Damit die Wirtschaft sich erholen kann, wollen wir ihr von den öffentlichen Lasten soviel wie möglich abnehmen. Ich gehe an die Sache mit der Darstellung heran, daß die Schulung unserer Wirtschaft die Steuererleichterungen kompensieren wird. Das ist das Kernstück des Programms der Regierung, über das wir uns mit dem Reichstag verständigen wollen.

Es handelt sich auch um den Entschluß, die Ausgaben des außerordentlichen Hauses auf Anteilen zu verzweilen. Auch das ist ein Vagnis, das wir nur unternehmen, weil wir an eine Erholung der Wirtschaft glauben. Wir wagen es, und wieder auf normale Basis, auf normale Wirtschaftsverhältnisse einzustellen. Die Behauptung, daß das für die heutigen Verhältnisse kein Wirtschaftsprogramm sei, kann ich nicht verstehen. Dazu kommt, daß wir im möglichsten Umfang versuchen, die Wirtschaft anzufordern.

Die Preisentlastungaktion hat tatsächlich Erfolg gehabt. Sie hat anfangs sehr darunter gelitten, daß vielleicht im politischen Leben unsere Arbeit nach dieser Richtung als nicht ernst bezeichnet worden ist. Der Kanzler nannte Zahlen, die das ununterbrochene Vormärzschreiber der Preisentlastung seit dem vorigen Sommer darlegen, schilderte die weiterreichenden Maßnahmen, die genau die Mikrobranche des Kartellwesens ergriffen worden sind, und ging schließlich auf die Bedeutung der gesamten Gesetzgebung des vorigen Sommers ein. Abschließend legte der Kanzler dar, daß die Röntgenzeichnung des vorigen Sommers, die in ihrer Art durch die Schuballentwicklung im übrigen Europa notwendig geworden sei, überhaupt erst die Grundlage zum Abschluß von Handelsvereinbarungen gegeben habe.

(Bei Schluß des Blattes dauert die Verhandlung fort.)

### Der Völkerbundseintritt im Außenausschuß.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen)

Berlin, 19. Febr. Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wurde die Frage der Völkerbundsträtschihe behandelt. Reichsaußenminister Dr. Stresemann berichtete über den Stand der derzeitigen Verhandlungen, die sich auf die Verstärkung des Völkerbundrates beziehen. Hieran schloß sich eine umfangreiche Aussprache. Abgelehnt wurde ein kommunistischer Antrag, daß die Reichsregierung angefordert werden sollte, daß Eintrittsgesuch Deutschlands in den Völkerbund zurückzuziehen. Für den kommunistischen Antrag stimmten neun Mitglieder des Ausschusses.

Darnach wurde durch den Vorsitzenden Abg. Gere (Du.) festgestellt, daß — ungeachtet der gründlichlichen Stellungnahme der einzelnen Parteien zum Völkerbund — im übrigen von sämtlichen Parteien des Ausschusses, mit Ausnahme der Kommunisten und der Wölfischen, die Auffassung vertreten sei, daß das Schluß Deutschlands um Aufnahme in den Völkerbund gestellt worden ist, daß entsprechend den geplanten internationalen Verhandlungen und den dabei gegebenen Zusagen Deutschland bei der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes einen künftigen Sitz im Völkerbundrat erhalten, ohne daß dabei eine weitere Aenderung in der Zusammensetzung des Rates eintrete.

### Der Reichspräsident und das Duellgesetz.

Berlin, 19. Febr. Die Meldung, daß der Reichspräsident v. Hindenburg trage, das Duellgesetz zu vollstrecken, weil es sich um ein bloßes Ausnahmegesetz gegen die Offiziere handelt, wird von zuständiger Seite widergesprochen unter Hinweis darauf, daß dem Reichspräsidenten der Gesetzesentwurf noch gar nicht unterbreitet worden sei. Er habe also dazu auch noch nicht Stellung nehmen können.

## Kunst und Wissenschaft.

### Das Kriminelle in der Weltliteratur.

Am Literarischen Verein hielt Ministerialdirektor Dr. Erich Puffen einen bedeutenden Vortrag über „Das Kriminelle in der Weltliteratur“. Begabt mit reichen Einsichten und philosophischer Zusammenhang, führte er in die Weiten der Geistesgeschichte und in die Gründe des Seelenums, um bezeugend darzulegen, warum gerade der kriminelle Mensch immer und immer wieder in der Dichtung aller Zeiten und Völker eine so bevorzugte Stelle einnimmt. Die ersten dichterischen Neuerungen und die Mützen, die den Kampf der beobachteten Karriere in einen Kampf göttlicher Kräfte zwischen Gut und Dunkelheit, Gut und Böse umgestalten; und damit ist schon im Ursprung das Verbrecherische in die Dichtung getreten, aus wel der Mensch denselben Kräftegegenstand in seinem eigenen Innern wiederfindet. Derselbe Name geht dann in die Heldenfigur über, die sich im geschichtlichen Kriegstreiten auf den Mützen entwidelt. Der lichte Heros überwindet Trocken und Averas, Mächte der Finsternis und fällt des Öfteren auch ihnen zum Opfer (Siegfried — Hagen). Und gemeinsam aus Mythus und Heldensage schöpft dann das antike Drama, dessen Wirkung in bis in die Gegenwart herausreicht. — Derselbe Gegenstand von Gut und Böse macht auch aus der religiösen Wurzel: Im Paradies g. B. steht der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, zu dessen von Gott verbotener Frucht die Schlange verführt. Und religiös wie das antike Drama waren auch die christlichen Mysterienpièces und Moralitäten. Aber auch die Philosophie beschäftigt von Anfang an als ein Hauptproblem die Frage, wie sich mit der Vorstellung eines guten Gottes das Böse in der Welt vereine. Dieser Zwiespalt ist also ein Hauptthema, ein Leitmotive in der großen Menschheitsumwelt, muß darum schon auch immer wieder in den Dichtungen der Menschheit erscheinen, zumal ja auch in der tatsächlichen Weltgeschichte dieser Kampf beherrschend an den Tag tritt, die besonders für die dramatische Dichtung nun wieder eine gewaltige Anregerin ist. Hier brauchen nur Shakespeare und Schiller genannt zu werden, auch Goethe, der dann aber im „Faust“ das Menschheitsproblem von Gut und Böse zur Menschheitsherrschaft — zwischen Gott und Teufel der Mensch, Faust — gestaltete. Mit dem bürgerlichen Drama tritt die soziologische Seite der Frage hervor, die im Gegenwartsdrama den „Verbrecher“ als eine Folgeerscheinung der Gesellschaft darstellt. Im Erfolgen wirkt das Problem sich natürlich auch weiter aus. Nach der Auflösung des Mythus ging es von da, meist wunderbar verdecktem Maße fort.

hüllt, in das Volksmärchen über, das geheimnisvoll fast alle verbrecherischen Urteile in sich birgt. Kleine Fuchs, die Schelmenromane, bis heraus zu den Volkserzählungen Stojanows und Karl Mans und den großen Romanen der Bilde, Baldu, Tolstoi, Dostojewski bringen alle mehr oder minder problematisch das Böse, das Verbrecherische, das Kriminelle dieser Welt zur Darstellung, das sogar in die kleine epische Form der Ballade eindringt (z. B. „Die Sonne bringt es an den Tag“ von Chamisso). — Das Kriminelle ist aber auch wegen der reichen Möglichkeit psychologischer Charakterentwicklung für die Werke der Dichter von vertrocknetem Reis, so daß ein so großer Seelenleiter wie Shakespeare bereits gearbeitet hatte, was erst in unserer Zeit die kriminelle Psychologie an wissenschaftlicher Erkenntnis vom menschlichen Seelenzustand gewann. Schillers dramatische Helden sind alle irgendwie kriminell, und Goethe hat im Orest geradezu die Apotheose des „Verbrechers“ geschaffen, der vom Schloss zu Leidenschaften berufen ist, die dem normalen Menschen verboten sein müssen. Und wie sehr die moderne Dichtung um die reizvolle Pinche des Verbrechers freit, geweckt nun auch durch die Erkenntnis der Wissenschaft, liegt offen zu Tage. — Schließlich ist das Kriminelle in der Dichtung vom ästhetischen Standpunkt aus geradezu notwendig. Schon Aristoteles lehnt den ganz tugendhaften Menschen als tragischen Helden ab, aber auch den ganz bösen; den Menschen der mittleren Linie, den mit einer großen Schuld belasteten, also den kriminellen, lädt er für die Tragödie nur gelten. Und diesen Standpunkt übernahmen von ihm die Aesthetiker bis heraus in unsere Zeit. Schiller wollte, in einem Nero-Drama, sogar den ganz Bösen als dramatisches Ideal gestalten, denn der Mörder ist ästhetisch wertvoller als der Dieb, infolge des Übergewichts an „Kraft“ auf jenes Seite. Der ganz Gute ist immer gleich bewegungslos; Drama aber in Bewegung, Handlung, die also durch das Böse, je stärker desto mehr, gefördert wird. — Was kostet nun aber zuletzt den Peier, den Zuschauer so zu dem schönen Schauspiel der (verbrecherischen) Tat? — Der böse Kritiker in ihm, der irgendwo verborgen liegt, der im Leben meist nicht hervorbricht, in dem Erlebnis der Dichtung sich aber auslebt und läutert. Die „Katharsis“, die Reinigung, die Erlösung, also nicht nur im Helden, sondern im Peier oder Zuschauer selbst. Und das Gleiche beim Dichter. Sie, die gekelgerten Menschen fühlen auch die bösen Urteile gesteigert in sich und werden nicht Verbrecher, weil sie die lebsterlösende Kraft positiver schöpferischer Gestaltung aus sich heraus als Gnade empfangen haben. — Die zahreiche Aufmerksamkeit dankt mit langem Beifall für die tiefen Würde in die gemaltenen Körnchen von Leben und Dichtung, die der klar gestaltete Peier in so

R. F.

## Oertliches und Sachsisches.

**Der Arbeitsmarkt in Sachsen dauernd ungünstig.**  
Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem ländlichen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 7. bis 18. Februar 1926 folgenden Bericht:

Auch in dieser Berichtswoche hat sich die Gesamtlage auf dem Arbeitsmarkt nur wenig verändert. In der Landwirtschaft erhöhte sich die Nachfrage nach Arbeitskräften nicht wesentlich, während Jugendliche, insbesondere weibliche, nach wie vor gesucht wurden. Beschäftigungsmöglichkeiten boten sich auch diesmal für Gärtner und Gartenarbeiter. Im Bergbau wurden offene Stellen nicht mehr gemeldet, und in der Industrie der Steine und Erdöl ist die Arbeitsmarktlage unverändert unglücklich geblieben. Die Ziegeler-Industrie ruht noch, und die Steinbrüche, ebenso die keramische und Glasindustrie nahmen neben wenigen Einzelfällen weitere Entlassungen vor. Zu Entlassungen kam es auch weiterhin in der Metallindustrie. Angefordert wurden nur wenig Spezialfachkräfte und Fabrik- und Gießereiarbeiter. Nicht wesentlich gebessert haben sich trotz Wieder- und Neueinstellungen Geschäftsgang und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Textilindustrie. Einiges stärker war diesmal der Zugang an Arbeitssuchenden beiderlei Geschlechts aus dem Buchbindergewerbe. In der Holzindustrie hat sich die Lage ebenfalls nicht gebessert. Vereinzelt konnten zwar Fachkräfte untergebracht werden, allgemein stieg aber auch hier noch die Zahl der Arbeitssuchenden. Ungünstig blieb weiterhin die Lage in der Südwärmerei. Die Blaurotenindustrie arbeitet zum größten Verlust, und die Zigarettenindustrie meldete nur wenige Ausfallschäden. Verfehlte haben sich in dieser Berichtswoche die Beschäftigungsmöglichkeiten für Strohballenhersteller. Im Friseurgebiet waren Ausfallschäden, vor allem aber weibliche, leicht verlangt, und das Baumgewerbe erwies sich ausnahmslos für Fachkräfte aller Art. Die Zahl der Arbeitssuchenden im letzteren ist aber immer noch erheblich. Noch leidlich gut verhält sich auch das graphische Gewerbe. Nach- und Ausfallschäden wurden verlangt und angewiesen. Weitere Arbeitsmöglichkeiten boten sich in dieser Berichtswoche für Müller, auch konnten diesmal Bühnenengagés in beschränkter Zahl untergebracht werden. Verlangt wurde, wenn auch nur ausfallschäden, mehr als sonst Bedienungspersonal für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Für Hausangestellte, ungeliebte Kräfte und für laufmännische und Bureau-Angestellte blieb die Lage unverändert ungünstig.

### Reichsgemeinschaft Deutscher Frauen — Wohnungsschule.

Schon seit längerer Zeit ist eine Bewegung im Gange, die von Frauen ausgetragen ist und den Zweck verfolgt, professionelle Wohnungsbau zu leisten. Den ersten Anstoß hierzu hat Frau Ellabeth Schurig, die Vorsitzende des Frauendanks, gegeben, und freiwillig haben weibliche Damen den Gedanken, Mittel und Wege zum Bau von Wohnungen zu finden, aufgegriffen. Als ein Erfolg verprechender Weg wurden Pfennigversammlungen unter allen Frauen, ohne Rücksicht auf politische Meinung und Konfession und ganz gleich, ob begütert oder arm, erklärt. Wenn jede Frau, so wurde in einer der Versammlungen bestimmt, täglich einen Pfennig dafür spart und ein Teil der Mieteinstellung dazu abgibt, wird so ihr recht wohl die Möglichkeit gegeben, mit dem Wohnungsbau zu beginnen, damit endlich der verhängnisvollen Wohnungsnott gehebelt wird. Nach mancherlei Anläufen und der Schaffung einer Vereinigung von mehreren Damen, um das Werk vorzubereiten, fand am Dienstagabend im Landtagssaal eine von Frau Justizminister Dr. Blünger, M. d. R., einberufene Versammlung von Frauen statt, hinter denen auffällige Organisationen stehen. Frau Dr. Blünger erläuterte zunächst den Zweck der Versammlung und die oben angedeuteten Ziele des nunmehr endgültig zu gründenden Frauenverbandes, wobei sie hervorhob, daß die Wohnungsnott dringend abhelfen und daß dies nicht durch Theorien und Erwagungen zu ergreifen sei, sondern durch praktisches Einsetzen, nämlich durch das Bauen von Häusern. Es können sich also jetzt nur darum handeln, ob eine solche Gemeinschaft gegründet werden und ob sie nur Sachsen oder das Reich umfassen soll, ferner in welcher Art der Zusammenschluß gedacht ist und wie die Pläne der Geldsammlung zu verwirklichen sind. Man war sich nach einem längeren Meinungsaustausch, an dem sich außer der Vorsitzenden Frau Schurig auch andere Mitglieder des Ausschusses beteiligten, einig, daß der Vorsitzende Frau Schurig den Antrag einbringe, den die Frauengemeinschaft Deutscher Frauen — Wohnungsschule — gründen zu dürfen.

### Eine nette Abendunterhaltung

verschaffen Sie sich und Ihrem Besuch durch einen kleinen Lichtbildervortrag. Ich verleihe Apparate und Bilder oder lassen Sie einige Ihrer Aufnahmen als Lichtbilder drucken.

### Photohaus Wünsche

Ecke Moritz- u. Ringstraße

\* \* Mietteilung der Sächsischen Staatsoper. Opernhaus: Sonntag, am 21. Februar, außer Aue: „Götterdämmerung“ mit Erich Vogelstrom, Josef Correa, Willi Bader, Ludwig Ormold, Eva Piatnické-v. d. Osten, Elisa Stünzer, Irma Tervoni, Margarete Henne-Straupe, Bertha Ohholzer, Elsieide Haberstock, Maria Köster-Kutschina, Musikalische Leitung: Hermann Kuhlsbach. Spielleitung: Georg Toller. Ankunft 5 Uhr.  
\* \* Wochenspielplan der Sächsischen Staatsoper vom 21. Februar bis 1. März. Opernhaus: Sonntag (21). außer Aue: „Götterdämmerung“ (5 bis 10); Montag (22). Aue: „Falkenhäuser“ (5 bis nach 10); Dienstag, Aue: „Der Waffenschmied“ (5 bis nach 10); Mittwoch, außer Aue: „Todes“ (5 bis 10); Donnerstag, Aue: „Die Niedermäuse“; Adelie: 2. Schone a. G. (7 bis 10); Freitag: 5. Sinfoniekonzert, Meide B. (248); vormittags (242); Löffelstilke-Hauptprobe; Sonnabend, außer Aue: „Die Wohldame“; Mittwoch: Verte Schone als Gast (5 bis 10); Sonntag (28), außer Aue: „Lohengrin“ (10 bis gegen 11); Montag (1. März), Aue: „André Chénier“ (248 bis gegen 11).

\* \* Schauspielhaus: Sonntag (21.), vormittags (212). Morgenleiter: „Deutscher Humor“; nachmittags (248): „Der Frostkönig“ (Ende gegen 11); abends, außer Aue: „Neue einstudiert: „Der Geizige“ — „Der einsiedlerische Kranke“ (248 bis nach 10); Montag (22), Aue: „Falkenhäuser“ B: „Falkenhäuser“ (5 bis nach 10); Dienstag, Aue: „Der Waffenschmied“ (5 bis nach 10); Mittwoch, außer Aue: „Todes“ (5 bis 10); Donnerstag, Aue: „Die Niedermäuse“ (5 bis 10); Freitag, Aue: „Der Geizige“ — „Der eingeübte Kranke“ (248 bis nach 10); Sonnabend, Aue: „Der Nerv“ (5 bis gegen 11); Sonntag (28), außer Aue: „Der Nerv“ (5 bis gegen 11); Montag (1. März), Aue: „André Chénier“ (248 bis gegen 11).

\* \* Schauspielhaus: Sonntag (21.), vormittags (212). Morgenleiter: „Deutscher Humor“; nachmittags (248): „Der Frostkönig“ (Ende gegen 11); abends, außer Aue: „Neue einstudiert: „Der Geizige“ — „Der einsiedlerische Kranke“ (248 bis nach 10); Montag (22), Aue: „Falk